

## **Stellungnahme des Reformierten Konventes in der EKHN zur aktuellen Situation in Ungarn**

Mit großer Sorge beobachten wir die Ereignisse an der ungarischen Südgrenze und das Wachsen von Sperrzäunen an den Grenzen Europas. In die Versuche, die Abschottung Ungarns zu legitimieren, werden von Mitgliedern der Ungarischen Regierung, insbesondere von Ministerpräsident Orban, Argumente eingetragen, die einen scheinbar christlichen Anstrich tragen. Es gehe Ungarn um den Erhalt seiner christlichen Werte, den Schutz des Christentums vor muslimischer Überfremdung, die Verteidigung der christlich-abendländische Kultur u. ä. Fast immer stehen diese Äußerungen im Zusammenhang mit massiver Islamfeindlichkeit, gelegentlich sogar mit rassistischen Äußerungen.

Medien heben immer wieder die große Einigkeit von Kirche und ungarischem Staat in dieser Frage hervor. Dabei wird die reformierte Kirche Ungarns explizit genannt und in zunehmender Weise sehr direkt mit der Politik Orbans in Verbindung gebracht. Auf diese Weise geraten auch wir als Christinnen und Christen reformierter Konfession in die Gefahr – entgegen unseren tiefen Überzeugungen –, mit dem in Ungarn öffentlich vertretenen „rechten“ Gedankengut identifiziert zu werden.

Als reformierter Konvent in der EKHN sind wir unseren reformierten ungarischen Glaubensgeschwistern traditionell verbunden. Wir wissen, dass sich ungarische Christinnen und Christen, auch uns verbundene Pfarrerrinnen und Pfarrer der ungarischen reformierten Kirche, für Demokratie, Offenheit und Toleranz einsetzen. Unbeschadet dessen vermissen wir jedoch eine wahrnehmbare und kritische Auseinandersetzung der ungarischen Kirche insgesamt, insbesondere ihrer leitenden Bischöfe, mit der gegenwärtigen ungarischen Politik. Mehr noch: Wir erwarten aus der reformierten Bekenntnistreue heraus klare Worte gegen Intoleranz und Rassismus und eine Distanzierung von dem menschenverachtenden Umgang mit Schutzsuchenden an Ungarns Grenzen.

Unser Handlungsspielraum als reformierter Konvent der EKHN ist begrenzt. Gleichwohl sind wir als Teil der EKHN und des reformierten Protestantismus von der Haltung der ungarischen reformierten Kirche mit betroffen. Deshalb bitten wir das Moderamen des Reformierten Bundes und die Kirchenleitung der EKHN, die ungarische Kirche um eine klare Stellungnahme zu ihrer Haltung zur gegenwärtigen Politik zu ersuchen. Weiterhin bitten wir das Moderamen des Reformierten Bundes und die Kirchenleitung der EKHN, selbst Stellung zu beziehen, wenn in ihrer Wahrnehmung reformierte Ungarn mehr oder weniger deutlich andere Ethnien und Religionen gegenüber der ungarischen Nation ausgrenzen, und sich öffentlich davon zu distanzieren.

Unsere eigene Geschichte verbietet uns jede moralische Überheblichkeit. Sie macht uns aber sensibel für die unheilvollen Auswirkungen einer Allianz zwischen Kirche und Nation und für die Not der Menschen, die unter Nationalismus und Rassismus leiden.

Wir wissen auch um die Komplexität in den Beziehungen autonomer Kirchen und sehen eine hohe

Verantwortung im Blick auf die Fortsetzung des gemeinsamen Weges der Kirchen in Europa. Dieser hat jedoch Grenzen. Im Blick auf den Weg der ungarischen reformierten Kirche sehen wir diese Grenze in sichtbare Nähe gerückt. Hier brauchen wir um des Evangeliums willen unseres Erachtens ein klares Bekenntnis mehr als kirchliche Diplomatie.

Als reformierter Konvent der EKHN stellen wir klar:

Das Evangelium von der befreienden Gnade Gottes kennt keine Trennung der Menschen nach Hautfarbe, „Rasse“, Geschlecht und Herkunft, auch nicht nach der Religion. Vielmehr will Gott, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Die Rede von einem „christlichen Abendland“ ist kein aus der biblischen Botschaft abzuleitender Wert. Sie beschreibt eine kulturgeschichtliche Größe, deren Erhalt in der Vergangenheit zahlreiche blutige Kriege und unendliches menschliches Leid hervorgerufen hat. Sie widerspricht dem Evangelium, wenn dadurch schutzsuchenden Menschen die Zuflucht verwehrt wird oder Menschen um ihres Glaubens oder ihrer Herkunft willen ausgegrenzt werden.

Jegliche Art von Rassismus, die Rede von einer muslimischen Überfremdung und die kirchliche und politische Instrumentalisierung einer „Sorge um das christliche Abendland“ lehnen wir daher auf das Entschiedenste ab.

**Darmstadt-Eberstadt, den 9. Oktober 2015**

**Mechthild Gunkel, Vorsitzende des Reformierten Konventes**